

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expeditio: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herantträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 104.

Dienstag den 5. Juli.

1881.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 resp. 120 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Attentat auf den Präsidenten Garfield.

Wie der Blitz aus heiterm Himmel überrascht uns die Kunde von einem Mordversuch auf den Präsidenten der nordamerikanischen Republik. Auf das Staatsoberhaupt jenes großen und freien Reiches ist ein Attentat unternommen worden, das eine nie geahnte Fortsetzung zu jener furchtbaren Epidemie des Königsmordes bildet, welche seit einigen Jahren die alte Welt in Erschütterung und Schrecken versetzt. Ein am Sonnabend in später Abendstunde eingetroffenes Telegramm verkündet:

Washington, 2. Juli. Heute Morgen nach 9 Uhr wurde auf den Präsidenten Garfield von mörderischer Hand ein Flintenschuß abgefeuert. Der Präsident Garfield ist verwundet, doch sollen die Verwundungen keine tödlichen sein. Der Mörder ist verhaftet. In Folge der großen Aufregung ist Näheres noch nicht festzustellen.

Kein blutiger Krieg hat jetzt die Union zerrissen; die aufregenden Wahlkämpfe sind gleichfalls lange genug vorüber; also mitten in tiefster friedlicher Arbeit, welche geschützt wird von den freigewählten Institutionen, richtete ein Mordbube das Geschloß auf die Brust des Präsidenten Garfield. Vielleicht ist Privatrache die treibende Kraft gewesen. Aber selbst diesen Fall angenommen: vor der durch das Gesetz gebilligten Persönlichkeit des ersten Dieners der Republik hätte der Thäter, wenn er noch einen Funken sittlichen Gefühls hätte, doch zurückstehen müssen. So aber wurde eine ganze Nation in der Person ihres obersten Repräsentanten dabei auf das Schmerzlichste mit verwundet.

Eine weitere Devesche aus Washington meldet: **Präsident Garfield befand sich heute früh auf dem Bahnhofs, um nach Longbranch zu fahren und seine Gemahlin daselbst zu besuchen, als der Mörder den Schuß auf ihn abfeuerte. Der Präsident wurde alsbald nach dem Weißen Hause gebracht, wo die Ärzte gegenwärtig konferieren. Es wird versichert, daß seine Verwundungen nicht tödlich sind. Niemand wird zu ihm gelassen; die Umgebung des Weißen Hauses ist von einer ungeheuren erregten Menschenmenge erfüllt, welche dort den Bericht der Ärzte erwartet.**

Die letzten hier eingetroffenen Meldungen widersprechen leider der in den ersten Depeschen ausgesprochenen Hoffnung auf Erhaltung des Präsidenten. Ein Gutachten des Generalarztes der Armee der Vereinigten Staaten, Vermees, besagt, daß eine Kugel in die Nieren, nahe der Wirbelsäule, eingebracht und eine innere

Verblutung wahrscheinlich sei. Nach einem Abends 8 Uhr ausgegebenen Bulletin glaubt man, daß der Präsident keine Stunde mehr leben würde.

Ein politisches Motiv liegt, wie die Tribüne berichtet, dem Mordstich nicht zu Grunde. Die ungeliebte, mit jedem Präsidentenwechsel eintretende Aemter- und Stellenjagd vielmehr ist es, welche dies Opfer gefordert hat. Der Verbrecher, ein Advokat in Chicago, Namens Charles Guiteau, eingeanderter Franzose, bewarb sich bei dem Präsidenten um den Posten eines Konsuls in Marseille und wurde abschlägig beschieden. Hierüber ließ sich der nach einigen Meldungen an Großsenat wohnende Guiteau zu der verabscheuungswürdigen That hinreißen.

Der Ort, an dem das Attentat sich zutrug, war das Baltimore Eisenbahngelände. Der Präsident war im Begriff, mit einigen seiner Minister nach New-York zu reisen und spazierte mit diesen auf dem Perron, als kurz vor Abgang des Zuges Guiteau aus einem großen Revolver mehrere Schüsse auf Garfield abfeuerte, die nur zu gut ihr Ziel erreichten. Der Mörder wurde sofort ergriffen und der schwer verwundete Präsident in ein Zimmer des Eisenbahngeländes gebracht, woselbst ärztliche Hülfe augenblicklich zur Stelle war.

Was auch im Rathe der Vorsehung beschlossen sein mag, aus der Tragödie des zweiten Juli wird die große so verschieden zusammengesetzte Nation jenseits des Meeres in erschröckender Weise die Lehre erhalten, daß dem corrumpten, von unserm Landmann Carl Schurz seit Jahren bekämpften, mit jedem neuen Präsidenten eintretenden Beamtenwechsel schnell ein Ende gemacht werden muß, soll die Republik, die jeder Amerikaner mit Stolz die „glorreiche“ nennt, am Leben erhalten werden.

Der „christliche Staat“.

Von konservativer und lutherisch-orthodoxer Seite wird seit einiger Zeit immer lauter die Forderung gestellt, Deutschland solle zu einem sogenannten „christlichen Staat“ umgestaltet werden. Ein Paar sonst unbekannte orthodoxe Pastoren haben dies Verlangen vor Kurzem in Broschüren zu begründung gesucht, die „Kreuztg.“ und verwandte hochkonservative Organe haben dann die dort dargelegten Ansichten, in kleinere Münze zer schlagen, in das Volk zu bringen versucht. Wie sich die Herren die Einrichtung des „christlichen Staates“ dachten, das ging aus ihren Worten Anfangs nicht hervor. Sie gebrauchten ganz allgemeine Phrasen, in die man alles Mögliche hineinlegen konnte und wie sie von Denjenigen angewandt zu werden pflegen, die etwas Schlimmes zu verdecken suchen, und verbrämten das Ganze, um es schmackhaft zu machen, mit einigen frommen Redensarten. So sagte die „Kreuztg.“: „Religionsfreiheit, aber nicht Freiheit der Religion, Gewissensfreiheit, aber nicht Freiheit vom Gewissen, das sind Ideen, die mit der Idee eines christlichen Staates unzer trennbar verbunden sind. Der tiefste Untergrund aller gesetzgeberischen Thätigkeit und alles staatlichen Lebens muß auf den Wahrheiten des Christenthums basiren.“ Wie wollen zu Ehren der „Kreuztg.“ annehmen, daß sie sich hiernach eine Vorstellung von ihrem „christlichen Staat“

machen kann. Der Politiker und überhaupt der logisch denkende Mensch wird sich aus solchen Redensarten eine bestimmte Vorstellung von Dem, was die frommen Herren wollen, nicht konstruiren können.

Neuerdings rüden die frommen Herren schon etwas deutlicher mit der Sprache heraus. Ein Pastor hat eine Schrift über „das Prinzip der politischen Gleichberechtigung und die modernen Emanzipationsfrage“ herausgegeben, über welche das leitende Blatt der Konservativen, die „Kreuztg.“, nicht genug Rühmens machen kann. Ganz rückt Herr Pastor Warned zwar nicht mit seinen Ansichten heraus, auch er verhält sich noch Manches unter frommen Phrasen. Aber soviel läßt sich doch erkennen, daß die politische Gleichberechtigung, welche der moderne, der „liberale“ Staat gebracht hat, ihm ein Greul ist. Er wagt es nicht, das mit dürren Worten zu sagen, aber er will nach der „Kreuzzeitung“ — und diese stimmt ihm zu —, daß der Staat bezüglich der Einräumung politischer Gleichberechtigung nicht allein ängere Leistungsbedingungen als Maßstab annehmen darf, sondern auch Gewissens-Voraussetzungen machen muß. Es soll unterschieden werden zwischen Reichsgenossenschaft und Reichsindigenat. Letzteres gebühre nur denen, welche die doppelte Garantie bieten: die äußeren Leistungsbedingungen und die inneren Gewissens-Voraussetzungen.

So konfus auch das noch ausgedrückt ist, soviel geht daraus hervor: Der orthodoxe Pastor, dessen Ansichten so laute Zustimmung bei dem Hauptorgane der Konservativen finden, will Deutsche erster und zweiter Klasse schaffen. Zu Jenen, die allein das „Reichsindigenat“ erhalten, also allein volle Bürger des Reiches sind, gehören sicher die lutherischen orthodoxen Pastoren und ihre Anhänger. Ob noch einige von den übrigen Deutschen dazu zugelassen, oder ob sie alle zu rechthlosen „Reichsgenossen“ degradirt werden, läßt der Herr Pastor im Dunkeln. Bileicht läßt er wenigstens noch die römischen Ultramontanen zu, mit denen die lutherischen Orthodoxen ja so sehr liebäugeln. Alle Uebrigen sind wahrscheinlich ausgeschlossen. Unsere Orthodoxie erstreckt bekanntlich auch die Wiedereinführung der Ehrenbeichte. Der Beichtzettel wäre da wohl der beste Prüfstein für die Würdigkeit Derer, welche zum Vollbürger des deutschen Reiches zugelassen zu sein wünschen.

Wir erkennen daraus wieder, daß hinter der frommen „christlichen“ Redensarten unserer Orthodoxen meist nichts als päpstliche Herrschaft steckt. Als im Jahre 1871 das deutsche Reich gegründet war, machten die Ultramontanen den Versuch, dessen Macht ihren Zwecken dienlich zu machen, und als dies abgelehnt wurde, erhoben sie den Kampf gegen das Reich auf Leben und Tod. Jetzt kommen die lutherischen Orthodoxen, und denken, die Aera Buttamer-Gosler sei dazu geeignet, ihnen die Herrschaft über das Reich in die Hände zu spielen. Mit dem wirklichen Geiste des Christenthums hat die Verquickung von Staatlichem und Kirchlichem, wie sie unsere Orthodoxen treiben, durchaus nichts zu thun, steht mit demselben vielmehr im Gegensatz. Im vorchristlichen Alterthum war freilich die Form der Gottesverehrung

lediglich eine Function des Staates. Christus stellte sich damit ausdrücklich in Gegensatz; er sagte, sein Reich sei nicht von dieser Welt, man solle dem Kaiser geben was des Kaisers, Gott, was Gottes ist, d. h. nicht nach dem Beispiele der damaligen jüdischen und der heutigen orthodoxen Pfaffen Staatliches und Kirchliches mit einander vermischen. Das Christentum lehnte es in den ersten Jahrhunderten ab, sich an dem Staatscultus zu beteiligen und wurde darum als staatsgefährlich verboten und verfolgt. Als das Christentum Staatsreligion wurde, unterwarf der Staat sich die Kirche, wie es in der griechischen Kirche noch heute ist. Aber die römischen Bischöfe suchten sich nicht nur mit Erfolg von der Staatsgewalt zu emancipieren, sondern sich auch den Staat zu unterwerfen. Nach dem von den Päpsten Gregor VII. und Bonifatius VIII. ausgebildeten System ist der Staat nichts weiter als der „weltliche Arm“ der Kirche. Das ist der Grundgedanke des Romanismus und dessen Lebenselement bis auf den heutigen Tag. Der Protestantismus ist eine Auflehnung dagegen, eine Zurückführung auf den ursprünglichen christlichen Gedanken. Wenn unsere Orthodoxie den Boden protestantischer Gewissensfreiheit, welcher der evangelischen Kirche ihre Existenzberechtigung giebt und ihre festeste Stütze ist, verläßt und sich auf das katholische Prinzip stellt, so arbeitet sie nur den Ultramontanen in die Hände. Denn auf diesem Boden ist die römische Kirche dem Protestantismus überlegen und hat die Konsequenz für sich. Wohin und die Orthodoxie und die mit ihr verbundenen Konservativen führen wollen, das würde schließlich wie dem Protestantismus auch dem Geiste und dem Interesse des Deutschthums zum Schaden gereichen und nur dem Ultramontanismus und Romanismus Nutzen bringen.

Politische Uebersicht.

Ein merkwürdiges Altiensstück ist der jetzt erscheinende Wahlaufsatz der Zünftler. Derselbe beweist entweder, daß die Herren selbst nicht wissen, was sie wollen, oder daß sie ihre eigentlichen Ziele aus Furcht vor einem dann unausbleiblichen Fiasko den Wählern nicht offen darzulegen wagen. Wenn wir in dem genannten Wahlaufsatz die Phrasen von der Nothwendigkeit der Hebung des Handels und der Heilnahme praktischer Männer an den parlamentarischen Geschäften in Abzug bringen, dann bleibt als Kernpunkt des zünftlerischen Programms nur die Innungsfrage, in Bezug auf welche wörtlich folgende Forderung formulirt wird: „Errichtung von gewerblichen Vereinigungen mit korporativen, gesetzlich abzugrenzenden Rechten und Pflichten (Innungen).“ Wer den Verhandlungen der letzten Reichstagsession nur irgendwo gefolgt ist, der muß sich verwundert fragen, ob denn die Unterzeichner des zünftlerischen Wahlaufsatzes während dieser Zeit geschlafen haben, ob sie nicht wissen, daß bereits der vorige Reichstag in der zur Annahme gelangten Innungsvorlage die aufgestellte Forderung erfüllt hat. Gehen aber die Wünsche der Herren weiter, wollen sie Zwangs-Innungen, warum haben sie dann nicht den Muth, dies offen den Wählern, um deren Stimmen sie werben, zu sagen? Es beweist das jetzige unklare, zweideutige Verfahren wahrlich kein großes Vertrauen auf die Güte ihrer Sache und deren endlichen Sieg mit den Mitteln der Wahrheit. Von der Stellung des Programms zur Innungsfrage wird wesentlich auch die Auffassung desselben über die Nothwendigkeit der Beschränkung der Gewerbefreiheit, der Einführung von Meisterprüfungen und Gewerbekammern bedingt. Die gleiche Unklarheit wie dort herrscht in Folge dessen auch hier. Die Wähler verlangen aber eine Politik der Offenheit und Wahrheit, nicht ein verdecktes Streben nach heimlichen Zielen. Deshalb wird auch jener Wahlaufsatz die beachtlichste Wirkung verfehlen.

Aus Oesterreich liegen heute günstigere Nachrichten vor. Donnerstag und Freitag Abend fanden in Prag noch erhebliche Ruhestörungen und wüste Angriffe des geistlichen Pöbels auf das deutsche Landestheater, das deutsche Kasino und die Lesehalle der deutschen Studenten statt, denen die Polizei energisch entgegentrat und wobei von den

Gewehrholben ausgiebiger Gebrauch gemacht werden mußte. Am Sonnabend dagegen wurde die öffentliche Ruhe nicht gestört. Die deutschen Studenten verzichteten auf das Tragen ihrer Krappen und wird es nunmehr den händelsüchtigen Pfasterretretern etwas schwer werden, sich ihre Opfer aufzusuchen.

Daß unter solchen Umständen Italien nicht die geringste Lust verspürt, sich, wie noch vor wenigen Wochen behauptet wurde, das ihm von Frankreich offerirte Tripolis anzueignen, ist sehr natürlich und es bedarf kaum noch der offiziellen Versicherung, daß das italienische Cabinet alle Nachrichten über protektionistische Bestrebungen in Bezug auf Tripolis entschieden zurückweist.

Den französischen Ministerrath beschäftigte am Sonnabend die Lage in Nordafrika und sind anscheinend sehr ernste Beschlüsse gefaßt worden. Man ist nicht mehr in Zweifel, daß der Herd der jüngst in Sfar ausgebrochenen Revolte in Tripolis zu suchen ist, von wo die aufständische Bewegung durch die Ankunft türkscher Truppen und Kriegsschiffe immer neue Nahrung empfangt. Geheißt, daß angesichts solcher Thatfachen der Ministerrath beschloffen hat, die Porte zunächst energisch zu verwarren, gleichzeitig aber umfassende Gegenmaßregeln zu ergreifen, für den Fall, daß trotz dem türksche Schiffe in den tripolitischen Gewässern auftauchen sollten.

Deutschland.

— (Der Kaiser) wird auf Wunsch der Kaiserin, über deren Befinden günstige Nachrichten eingetroffen sind, am seinen Reichsdispositionen nichts ändern und sich demnächst nach der Insel Mainau und von da nach Gastein begeben.

— (Der Kronprinz) besichtigte am Freitag die zur Uebung einberufenen Garde-Landwehrmannschaften, welche am andern Tage entlassen wurden. Se. kgl. Hoheit hat sich über die Leistungen der Landwehr durchaus befriedigt geäußert. Weiter wird gemeldet: Der Kronprinz hatte seine und der Frau Kronprinzessin Reise nach England von den Ausfagen der Koblenzer Aerzte über das Befinden der Kaiserin Augusta abhängig gemacht. Wie nun heute verlautet, haben die Leibärzte erklärt, der Krankheitsverlauf sei ein so glücklicher und normaler, daß mit einiger Sicherheit auf die Wiedergenesung der Kaiserin gerechnet werden dürfe und deshalb widerathig kein bestimmtes Moment das Reiseproject der kronprinzlichen Familie. In Folge dieses Bescheides hatte die kronprinzliche Familie ihre Abreise auf Montag den 4. d. festgesetzt.

— (Prinz Heinrich von Preußen) ist wie man aus Kiel meldet, dort am Mittwoch Abend auf offener Straße von einem Gehgänger insultirt worden. Das Individuum wurde sofort verhaftet.

— (Der Beherrscher der Sandwigs-Inseln, König Kalakaua) hat sich laut Telegramm am 25. Juni in Alexandrien nach Neapel eingeschifft, wo er bereits gelandet sein dürfte. Von dort aus begiebt sich der König über Rom und Wien nach Berlin; hier wird er bekanntlich als Gast Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen und im königlichen Schlosse wohnen.

— (Die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums) treten jetzt ihre Urlaubsdreisen an, so daß immer nur zwei Minister in Berlin anwesend sein werden.

— (Der „Reichs-Anz.“) schreibt: Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn vom 23. Mai 1881, der Handelsvertrag mit der Schweiz vom 23. Mai 1881 und die Ueber-einkunft mit Belgien wegen Regelung der Handelsbeziehungen vom 30. Mai 1881 sind ratificirt worden, und es hat die Auswechslung der Ratificationsurkunden stattgefunden.

— (Der Bundesrath) berieth in seiner letzten Sitzung den Kosten für die Berufung eines deutschen Volkswirtschaftsraths ablehnenden Beschlusses des Reichstags und beschloß, wie wir hören, von der Publikation der Verordnung zur Berufung des Volkswirtschaftsraths für Deutschland einstweilen Abstand

zu nehmen, sowie die Wiedereinbringung des betreffenden Etatspostens im Reichstage vorzubehalten.

— (Das deutsche Panzergeschwader), welches gegenwärtig vor Neufahrwasser anker und dort Schießübungen abhält, hat Befehl erhalten, am 13. d. M. nach Kiel zurückzukehren, um während der Anwesenheit des englischen Reserve-Panzergeschwaders die deutsche Marine würdig zu repräsentiren. Beim Einlaufen der englischen Flotte in den fieler Hafen salutirt das englische Admiralschiff „Herkules“ die deutsche Flagge der Seefeste Friedrichsort mit 21 Schuß und diesen Salut erwidert die Strandbatterie.

— (Die Aussicht über das Lokalschulwesen) wird, wie man Seitens einer ganzen Anzahl von Kreisen und Bezirken meldet, wieder an die Geislichen zurückgegeben werden. Diese Uebertragung geschieht in Folge einer generellen Verfügung des früheren Kultusministers v. Puttkamer.

Provinz und Umgegend.

† Der jüngst in der Saale bei Giebichen sein Verunglückte ist als der Pfarrer Dehler aus Kühndorf im Kreise Schleifungen recognoscirt worden. Derselbe hielt sich zur Heilung seiner Nervosität in genanntem Badorte auf.

† Frequenz und Einnahme der Halle'schen Ausstellung: Am 30. Juni 6665 Personen für 3163,75 Mk.; am 1. Juli 1935 Personen für 1310 Mk. Wir bemerken, daß die Dauerartenbesucher dabei nicht mitgezählt sind.

† Aus Eisenach schreibt man der M. Z. unterm 1. d.: Fürst Bischoff hatte sich bei seinem heutigen, 50 Minuten dauernden Aufenthalt hier einer unerwarteten Donation zu erfreuen. Schon bei seiner Ankunft war er von dem zahlreich anwesenden Publikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt, wofür er am geöffneten Wagenfenster freundlich dankte; nach der Ueberführung des Wagens auf die Werabahn erwartete ihn auf dem Bahnhofe derselben ein Ständchen, das ihn sehr zu erfreuen schien. Dort waren nämlich 140 Seminaristen aus Hilburgshausen anwesend, die eine Exkursion hierher unternommen und mit demselben Zuge wie der Kanzler heimkehren wollten. Diese stellten sich vor des Kanzlers Wagen auf und sangen einige Lieder, darunter „Wie könnt' ich Dein vergeßen“. Da trat der Kanzler an das Fenster und sprach: „Ich danke Ihnen herzlich; mögen Sie die gesungenen Worte in Ihrem ganzen Leben eingedenk bleiben!“ Er unterhielt sich dann mit einem der Lehrer und erinnerte an seine Studienzeit in Göttingen, wo er auch Excurtionen gemacht, aber zu Fuß, jetzt sei das anders. Als auf seine Frage ihm gesagt wurde, daß die Schüler aus Meiningen seien, sagte er, daß die Farben roth-weiß, die sie trügen, doch eigentlich hessische seien. „Als ich in Göttingen studirte, trugen die Hessen roth-weiß; jetzt wird das aber anders sein.“ Als die Schüler noch das Lied „Der alte Fritz auf Sanssouci“ gesungen, sagte der Kanzler: „Zweihundertjahrhundert bin ich alt geworden, dieses Lied höre ich aber heute zum ersten Mal.“ Er sprach noch weiter manches freundliche Wort und setzte um 4 Uhr 20 Min. seine Reise nach Kitzingen fort. In seiner Begleitung waren seine Gemahlin und die Grafen Herbert und Wilhelm.

† Zu Gerode a. H. starb am 30. v. M. der General der Infanterie Gustav v. Alvensleben.

Localnachrichten.

Merseburg, den 5. Juli 1881.

** Unser Kinderfest hat gestern unter den günstigsten Witterungsverhältnissen stattgefunden. Kurz nach 2 Uhr Nachmittags war die Aufstellung sämtlicher Klassen unter Führung ihrer Lehrer auf dem Marktplatz vollendet. Die Kapelle des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 intonirte die Melodie: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und aus tausend jugendlichen Kehlen ertönte das herrliche Lied zum tiefblauen Himmel empor. Programmmäßig schloß sich hieran der Ausmarsch, der zwischen einem dichten Spalier unzähliger Menschenmassen durch die mit Flaggen festlich geschmückten Straßen stattfand. Auf dem Plage angekommen, vertheilte sich der Zug alsbald in

Am 9. Juli, vormittags 10 Uhr,
sollen auf der Mühlwiese circa 100
Str. Heu verkauft werden.
Königl. Depot-Magaz.-Verw.

**Auction von Weiswaaaren etc.
in Merseburg.**

Sonnabend den 9. d. M., von vormittags 9
Uhr an, sollen im hiesigen Rathshausaale aus der
Weiswaaarenhändler Rosenhahn'schen Concursmasse 1
Partie Unterhosen, Hemden, Strümpfe, Schürzen, Hosen-
träger, Woll- und dergl. mehr, sowie 1 Adentisch, 1
Marktstie, 1 Marktbüchse, 1 Nähmaschine u. meißelndes
gegen Barzahlung verkauft werden.
Merseburg, den 3. Juli 1881.

Der Concursmassen-Verwalter.

- Ein zehnjähriger Kleiderfrack, fast neu, ist wegen
Mangel an Raum preiswerth zu verkaufen
Güterstraße 17.
- Eine Geige mit Bogen ist zu verkaufen
Bauerstraße 2.
- Ein noch ganz neuer Kinderwagen ist zu verkaufen
Rohmarkt Nr. 5.

Anzeige. Kapitalien von
jeder beliebigen
Summe sind sofort, jedoch nur auf
gute Grundstücks-Hypothek zu 4 1/2 %
Zinsen auszuliehen durch den Kreis-Auctions-
Commissar Rindfleisch in Merseburg.

Geldausleiherung.

60000 Thaler sind auf gute erste Hypo-
theken im Ganzen oder getheilt gegen
4 1/2 % durch mich auszuliehen.
Merseburg, Breitestraße 18.

R. Pauly,

Actuar a. D. u. ger. Legator.

Ein Kapital von 600 M. wird auf erste Hypothek
zum 1. October geliebt. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Pferdebestall, auf Wunsch auch Wagenremise, zu
vermieten und 1. October zu beziehen
Gotthardtstraße 29.

Bahnhofstraße Nr. 1

ist eine große Wohnung per 1. October zu vermieten.
Näheres bei
3. Schönlicht.

Hallesche Strasse 22 ist ein Familienlogis zu
vermieten und 1. October d. S. zu beziehen.

In meinem Hause, Oelgrube 3 ist ein Logis an
ruhige Leute zu vermieten und 1. October zu beziehen.
Louis Rathke, Markt 13.

Die 1. Etage meines an der Bahn gelegenen Hauses
ist per 1. October zu vermieten.
Kaufmann Thomas.

Logis.

Die 1. Etage Saalstraße 12 ist im Ganzen auch
getheilt zu vermieten und per 1. October zu beziehen.
Desgleichen zwei kleine Wohnungen, wovon eine sofort
beziehb. r.

Ein Logis ist an ruhige Leute zu vermieten. Zu
erfragen
Brühl Nr. 13, 1 Tr.

Eine Familienwohnung ist zu vermieten und 1.
October zu beziehen
Bauerstraße Nr. 3.

Ein Familienlogis ist zu vermieten und 1. October
zu beziehen
Brühl Nr. 14.

Ein Logis von 2 Stuben nebst Zubehör ist zu ver-
mieten und 1. October zu beziehen
Johannisstraße Nr. 9.

Lindenstraße Nr. 14

ist ein Logis: 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör,
zu vermieten und 1. October zu beziehen.
S. Bauer.

Karlstraße 3g ist ein Erker-Logis: 1 Stube, 2
Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten und 1.
October zu beziehen.
S. Bauer.

Gr. Ritterstraße Nr. 19 ist eine freundliche Woh-
nung mit Zubehör zu vermieten und 1. October zu
beziehen.

Wohnungsgesuch.

Zum 1. October cr. suche ich eine größere Wohnung
und bitte um Dferten.

Grotelend, Oeconomie-Commissarius.

Zwei freundliche Familienlogis sind zu vermieten
und zu Michaelis zu beziehen Brauhausstraße Nr. 7.

Ein Logis für 36 Thlr. ist an ruhige Mieter zu
vermieten und 1. October zu beziehen bei
Wittwe S. Becker, Brauhausstr. Nr. 4.

Simbeeren

kaufen jedes Quantum
Thiele & Franke.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,
empfiehlt sich bei billigster Provisionsberechnung zum
An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-
sorten und Wechseln,
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
Verloosungs-Controlle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-
nahme nach den Sätzen der Reichsbank,
Ertheilung von Wechsel-Darlehen,
Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.
Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5 % ige Werthe vorräthig.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammern, Küche
und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und 1. October
zu beziehen
Breitestraße 11.

Eine Wohnung, verbunden mit Hofreinigung, ist zu
vermieten. Näheres Hallische Straße 8. S. Geisler.

Logisvermietung.

Ein Logis, hohes Parterre links, Preis 270 M., ein
dergleichen im Hofe 150 M. sind sofort an stille Leute
zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Friedrich Schultze, Breitestraße 8.

Eine Familienwohnung ist zu vermieten und zum
1. October zu beziehen
Steinstraße Nr. 2.

Ein Beamter sucht zum 1. October eine Wohnung
von 2 Stuben, 1-2 Kammern und sonstigem Zubehör
zum Preise von 160-180 M.
Dferten in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Wohnungs-Veränderung.

Ich zeige hiermit meinen geehrten Kunden ganz
ergebnis an, daß ich nicht mehr Breitestraße, son-
dern Schmalestraße 7 wohne und bitte, mich
auch ferner mit gütigen Aufträgen beehren zu
wollen.

Auch empfehle ich mein Lager von Wand- u.
Taschenuhren zu billigen Preisen.

H. Frohnsdorf,
Uhrmacher.

**Talman's Weinstube,
Berlin C., Noßstraße 3,**

(Niederlage der Firma: Jacob Knoop Söhne),
empfiehlt seine neu und äußerst geschmackvoll eingerichteten
Räume bei vorzüglicher und billiger Küche. Auerkannt
seine und feinste Bordeaux-Weine, äußerst preiswerthe
Rhein- und Moselweine, ff. alten Jamaica-Rum,
Cognac und Arac. Aufträge werden prompt effectuirt.
(H. 13753.)

Saure Gurken,
fein schmeckend, empfiehlt billigt
F. Seydewitz.

Badefappen
in den neuesten Mustern und Farben empfiehlt
A. Prall, Burgstraße 4.

Eis-Verkauf
zu jeder Tageszeit pr. Eimer 30 Pf. bei
G. Schönberger,
Gotthardtstr. 14.

Das Möbel-Lager
von
Karl Hoffmann,Unterbreitestraße Nr. 5,
empfiehlt seine selbstgefertigten Möbel zu äußerst billigen
Preisen.
Unterbreitestraße Nr. 5.

Rischgarten.
Mittwoch den 6. Juli 7. Abonnements-Concert
Anfang abends 7 1/2 Uhr.
C. Schütz,
Königl. Musik-Directent.

Ein Lehrling kann unter sehr günstigen Ver-
hältnissen sofort placirt werden beim
Klempnermeister Hörichs,
Markt 16.

Einem zuverlässigen Holländermüller such
die hiesige Papierfabrik.
Eine goldene Kette mit Medaillon ist am 1. d. M.
von der Altenburg nach dem Rosenthal verloren gegangen.
Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung
abzugeben
Rosenthal Nr. 15.

Twoli-Theater.
Dienstag den 5. Juli 1881. (5. Vorstellung im 2.
Abonnement.) Eine Frau die in Paris war. Auf-
spiel in 4 Aufzügen von Gustav von Moser.
Die Direction.

Nach Amerika
per Postdampfer
der „Anchor-Linie“
Passagieren, welche sich direct ohne Vermittelung
eines Agenten an mich wenden, gewähre ich bedeutende
Preisermäßigung. —
(H. 1353, 6.)
Jede gewünschte Auskunft wird erteilt und versendet
auf Wunsch Land- und Eisenbahnkarten gratis.
M. Flatau, General-Bevollmächtigter,
Hamburg, 12 Domitalstraße.

**Barometer, Thermometer, Opern-
gucker zc. Brillen und Vincenez** für
Herren und Damen in Horn, Stahl, Nickel, Double
Gold und Silber. Schutz- und Schießbrillen
empfiehlt in großer Auswahl
Gsw. Roßberg, Burgstraße.

Saure Gurken
empfiehlt in Schoden und einzeln
Hermann Rabe.

Theer
aus der hiesigen Gasanstalt, sowie
Wagenfett
offert
Julius Thomas, Neumarkt.

Funkenburg.
Dienstag den 5. Juli 1881. Zweites Gossfeld der
Königl. Sächsischen und Königl. Preussischen Hofkapell-
spielers R. Carl William Müller vom Hoftheater
in Cassel. Auf vielseitiges Verlangen:
Mein Leopold.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von A. d'Aronge.
Mittwoch den 6. Juli 1881. Nachmittags 4 Uhr
Kinder-Vorstellung. Schneewittchen und die 7
Zwerge.

Redaktion, Druck und Verlag von T. H. Röfner in Merseburg.

Nach Amerika

per Postdampfer
der „Anchor-Linie“

Passagieren, welche sich direct ohne Vermittelung
eines Agenten an mich wenden, gewähre ich bedeutende
Preisermäßigung. —
(H. 1353, 6.)
Jede gewünschte Auskunft wird erteilt und versendet
auf Wunsch Land- und Eisenbahnkarten gratis.
M. Flatau, General-Bevollmächtigter,
Hamburg, 12 Domitalstraße.

**Barometer, Thermometer, Opern-
gucker zc. Brillen und Vincenez** für
Herren und Damen in Horn, Stahl, Nickel, Double
Gold und Silber. Schutz- und Schießbrillen
empfiehlt in großer Auswahl
Gsw. Roßberg, Burgstraße.

Saure Gurken
empfiehlt in Schoden und einzeln
Hermann Rabe.

Theer
aus der hiesigen Gasanstalt, sowie
Wagenfett
offert
Julius Thomas, Neumarkt.

Funkenburg.
Dienstag den 5. Juli 1881. Zweites Gossfeld der
Königl. Sächsischen und Königl. Preussischen Hofkapell-
spielers R. Carl William Müller vom Hoftheater
in Cassel. Auf vielseitiges Verlangen:
Mein Leopold.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von A. d'Aronge.
Mittwoch den 6. Juli 1881. Nachmittags 4 Uhr
Kinder-Vorstellung. Schneewittchen und die 7
Zwerge.

Rischgarten.
Mittwoch den 6. Juli 7. Abonnements-Concert
Anfang abends 7 1/2 Uhr.
C. Schütz,
Königl. Musik-Directent.

Ein Lehrling kann unter sehr günstigen Ver-
hältnissen sofort placirt werden beim
Klempnermeister Hörichs,
Markt 16.

Einem zuverlässigen Holländermüller such
die hiesige Papierfabrik.
Eine goldene Kette mit Medaillon ist am 1. d. M.
von der Altenburg nach dem Rosenthal verloren gegangen.
Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung
abzugeben
Rosenthal Nr. 15.

Twoli-Theater.
Dienstag den 5. Juli 1881. (5. Vorstellung im 2.
Abonnement.) Eine Frau die in Paris war. Auf-
spiel in 4 Aufzügen von Gustav von Moser.
Die Direction.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expeditio: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 104.

Dienstag den 5. Juli.

1881.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 resp. 120 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Attentat auf den Präsidenten Garfield.

Wie der Blitz aus heiterm Himmel überrascht uns die Kunde von einem Mordversuch auf den Präsidenten der nordamerikanischen Republik. Auf das Staatsoberhaupt jenes großen und freien Reiches ist ein Attentat unternommen worden, das eine nie geahnte Fortsetzung zu jener furchtbaren Epidemie des Königsmordes bildet, welche seit einigen Jahren die alte Welt in Erschütterung und Schrecken versetzt. Ein am Sonnabend in später Abendstunde eingetroffenes Telegramm verkündet:

Washington, 2. Juli. Heute Morgen nach 9 Uhr wurde auf den Präsidenten Garfield von mörderischer Hand ein Flintenschuß abgefeuert. Der Präsident Garfield ist verwundet, doch sollen die Verwundungen keine tödlichen sein. Der Mörder ist verhaftet. In Folge der großen Aufregung ist Näheres noch nicht festzustellen.

Kein blutiger Krieg hat jetzt die Union zerrissen; die aufregenden Wahlkämpfe sind gleichfalls lange genug vorüber; also mitten in tiefer friedlicher Arbeit, welche geschützt wird von den freibeitlichen Institutionen, richtete ein Mordbube das Geschloß auf die Brust des Präsidenten Garfield. Vielleicht ist Privattraue die treibende Kraft gewesen. Aber selbst diesen Fall angenommen: vor der durch das Gesetz gebilligten Persönlichkeit des ersten Dieners der Republik hätte der Thäter, wenn er noch einen Funken sittlichen Gefühls hatte, doch zurückstehen müssen. So aber wurde eine ganze Nation in der Person ihres obersten Repräsentanten dabei auf das Schmerzlichste mit verwundet.

Eine weitere Devesche aus Washington meldet: **Präsident Garfield befand sich heute früh auf dem Bahnhofe, um nach Longbranch zu fahren und seine Gemahlin daselbst zu besuchen, als der Mörder den Schuß auf ihn abfeuerte. Der Präsident wurde alsbald nach dem Weißen Hause gebracht, wo die Aerzte gegenwärtig konferiren. Es wird versichert, daß seine Verwundungen nicht tödlich sind. Niemand wird zu ihm gelassen; die Umgebung des Weißen Hauses ist von einer ungeheuren erregten Menschenmenge erfüllt, welche dort den Bericht der Aerzte erwartet.**

Die letzten hier eingetroffenen Meldungen widersprechen leider der in den ersten Depeschen ausgesprochenen Hoffnung auf Erhaltung des Präsidenten. Ein Gutachten des Generalarztes der Armee der Vereinigten Staaten, Vermees, besagt, daß eine Kugel in die Nieren, nahe der Wirbelsäule, eingedrungen und eine innere

Verblutung wahrscheinlich sei. Nach einem Abends 8 Uhr ausgegebenen Bulletin glaubt man, daß der Präsident keine Stunde mehr leben würde.

Ein politisches Motiv liegt, wie die Tribune berichtet, dem Mord nicht zu Grunde. Die unselbige, mit jedem Präsidentenwechsel eintretende Aemter- und Stellenjagd vielmehr ist es, welche dies Opfer gefordert hat. Der Verbrecher, ein Advokat in Chicago, Namens Charles Guiteau, eingeandeter Franzose, bewarb sich bei dem Präsidenten um den Posten eines Konsuls in Marseille und wurde abschlägig beschieden. Hierüber ließ sich der nach einigen Meldungen an Großhändler leidende Guiteau zu der verabscheuungswürdigen That hinreißen.

Der Ort, an dem das Attentat sich zutrug, war das Baltimore Eisenbahngebäude. Der Präsident war im Begriff, mit einigen seiner Minister nach New-York zu reisen und spazierte mit diesen auf dem Perron, als kurz vor Abgang des Zuges Guiteau aus einem großen Revolver mehrere Schüsse auf Garfield abfeuerte, die nur zu gut ihr Ziel erreichten. Der Mörder wurde sofort ergriffen und der schwer verwundete Präsident in ein Zimmer des Eisenbahngebäudes gebracht, woselbst ärztliche Hülfe augenblicklich zur Stelle war.

Was auch im Rathe der Vorsehung beschlossen sein mag, aus der Tragödie des zweiten Juli wird die große so verschieden zusammengesetzte Nation jenseits des Meeres in erschütternder Weise die Lehre erhalten, daß dem corrumpten, von unfremd Landsmann Carl Schurz seit Jahren bekämpften, mit jedem neuen Präsidenten eintretenden Beamtenwech-

selbst die Stolz werden

Bo wird gestell

„Christ“

„Baar“ dies

gründ hochf

geleg in d

Herr dacht

nicht

„Vbra“

form zu n

beden schme

Rede freib

freib

Idee unger

grund aller gesetzgeberischen Thätigkeit und alles staatlischen Lebens muß auf den Wahrheiten des Christenthums basiren.“

Wir wollen zu Ehren der „Kreuztg.“ annehmen, daß sie sich hiernach eine Vorstellung von ihrem „christlichen Staate“

machen kann. Der Politiker und überhaupt der logisch denkende Mensch wird sich aus solchen Redensarten eine bestimmte Vorstellung von Dem, was die frommen Herren wollen, nicht konstruiren können.

Neuerdings rüden die frommen Herren schon etwas deutlicher mit der Sprache heraus. Ein Pastor hat eine Schrift über „das Prinzip der politischen Gleichberechtigung und die modernen Emanzipationsfrage“ herausgegeben, über welche das leitende Blatt der Konservativen, die „Kreuztg.“, nicht genug Rühmens machen kann. Ganz rückt Herr Pastor Warned zwar nicht mit seinen Ansichten heraus, auch er verhält sich noch Manches unter frommen Phrasen. Aber soviel läßt sich doch erkennen, daß die politische Gleichberechtigung, welche der moderne, der „liberale“ Staat gebracht hat, ihm ein Greul ist. Er wagt es nicht, das mit dürren Worten zu sagen, aber er will nach der „Kreuzzeitung“ — und diese stimmt ihm zu —, daß der Staat bezüglich der Einräumung politischer Gleichberechtigung nicht allein ängere Leistungsbedingungen als Maßstab annehmen darf, sondern auch Gewissens-Voraussetzungen machen muß. Es soll unterschieden werden zwischen Reichsgenossenschaft und Reichsindigenat. Letzteres gebühre nur denen, welche die doppelte Garantie bieten: die äußeren Leistungsbedingungen und die inneren Gewissens-Voraussetzungen.

So konfus auch das noch ausgedrückt ist, soviel geht daraus hervor: Der orthodoxe Pastor, dessen Ansichten so laute Zustimmung bei den Hauptorganen der Konservativen finden, will Deutsche erster und zweiter Klasse schaffen. Zu Jenen, die allein das „Reichsindigenat“ erhalten, also allein volle Bürger des Reiches sind, gehören sicher die lutherischen orthodoxen Pastoren und ihre Anhänger. Ob noch einige von den übrigen Deutschen dazu zugelassen, oder ob sie alle zu rechillosen „Reichsgenossen“ degrabirt werden, läßt der Herr Pastor im Unfeln. Vielleicht läßt er wenigstens noch die römischen Ultramontanen zu, mit denen die lutherischen Orthodoxen ja so sehr liebäugeln. Alle Uebrigen sind wahrscheinlich ausgeschlossen. Unsere Orthodoxie erstrebt bekanntlich auch die Wiedereinführung der Ehrenbeichte. Der Beichtzettel wäre da wohl der beste Prüfstein für die Würdigkeit Derer, welche zum Vollbürger des deutschen Reiches zugelassen zu sein wünschen.

Wir erkennen daraus wieder, daß hinter den frommen „christlichen“ Redensarten unserer Orthodoxen meist nichts als päpstliche Herrschaft steckt. Als im Jahre 1871 das deutsche Reich gegründet war, machten die Ultramontanen den Versuch, dessen Macht ihren Zwecken dienstbar zu machen, und als dies abgelehnt wurde, erhoben sie den Kampf gegen das Reich auf Leben und Tod. Jetzt kommen die lutherischen Orthodoxen und denken, die Aera Buttiamer-Gosler sei dazu geeignet, ihnen die Herrschaft über das Reich in die Hände zu spielen. Mit dem wirklichen Geiste des Christenthums hat die Verquickung von Staatlichem und Kirchlichem, wie sie unsere Orthodoxen treiben, durchaus nichts zu thun, steht mit demselben vielmehr im Gegensatz. Im vorchristlichen Alterthum war freilich die Form der Gottesverehrung

